



Das Problem der Frau Dr.³. Cluster: Die letzten Worte ihrer Mutter waren: „Ich habe meinen Beutel vergessen!“

Wenn Menschen mit Maschinen Frieden schaffen wollen

Zur neuen Produktion des Theaterkollektivs Künstlerische Intelligenz

Alles begann mit einer seltsamen Postkarte, die ich vor mehreren Wochen im Briefkasten fand. Sowas ist ja heute schon retrokulturell -- eine Postkarte. Dieses aussterbende Kommunikationsblatt versprach eine Revolution. Ja, darauf warten viele. Eine Weltpremiere sollte es zudem werden und die Firma Solaris Solutions (ein Name wie für eine Solarindustriefirma erfunden), würde die Super-KI in der Liebfrauenkirche von Wernigerode(!) präsentieren. Wow!

Also hin zur Weltpremiere.

Die Inszenierung „Von Menschen und Maschinen“ als Abschluß der Trilogie „Zukunft(s)utopie“ wird in der Regie von Janek Liebethuth gemeinsam mit Sören Hornung (Texte) angerührt. Und sie rührt an. Wer immer sich dieses trashige Drama ausgedacht und auf die Bühne gebracht hat, er hatte ein gutes Händchen für modernes Theater, das die Zuschauer mit Relevanz umgarnt, nicht mit blasierten Mätzchen langweilt und didaktisch schulmeisterst wie im Kindergarten.

Es beginnt mit kollektivistisch-technokratischen Sprechchören und einem schwer unterkühlten visionären Multimilliardär Karl Kosmos. Dieser schickt sich an, nach vielen sensationellen Erfindungen nun die drängendsten Weltprobleme mittels KI (Künstlicher Intelligenz) endgültig zu lösen. Doch er wandelt umher wie ein orwellischer Manipulator, der dank seines Intelligenzquotienten über allem zu schweben scheint. Ihm zur Seite steht Frau Dr. Dr. Dr. Carolin Cluster, eine zwanghafte Wissenschaftlerin, die zu bedenken gibt, daß dem Prototypen des Nao noch einige Macken eigen sind,



doch das wischt Karl lässig beiseite. Er will jetzt den ganz großen Erfolg und ist in seinem Größenselbst schon ein penetranter Zeitgenosse.

Überhaupt sind alle Charaktere, die die Bühne entern, neurotisch übersteigerte Parodien auf Mitbürger, die eigentlich nicht auf die Bretter, die die Welt bedeuten, gehören, sondern mindestens in einer längeren Therapie gut aufgehoben wären, weil sie welche vor dem Kopf haben. Der General genauso wie die am letzten Satz ihrer verstorbenen Mutter verzweifelnde Frau Dr. Dr. Dr. und das falschspielende Genie sowieso.

Aber diesem Stück in seiner futuristisch ambitionierten Optik ist als Kontrapunkt eine Stellvertreterin für eine verhinderte Stadtratsvorsitzende beigegeben, die als einzige noch irgendwie Bodenhaftung in dieser durchgeknallten Show ausstrahlt und das zudem sehr wohl-tuend (Rita Feldmeier).

Was seit Frankenstein bekannt ist, ereilt auch diesen Prototypen. Der kleine superintelligente, allwissende, an das Internet angeschlossene Roboter Nao entwickelt ein Eigenleben und entwischt zunehmend der Kontrolle seiner Erzeuger. Ein Inferno bahnt sich an, und nur durch emotionale Intelligenz und noch mehr Glück entgeht die Welt bei allen Friedensbemühungen einer weiteren Katastrophe.

Mehrere bizarre Wendungen halten das Stück auf Trab, und der Zuschauer wird ausdrücklich aufgefordert, mit seinem Handy in Interaktion zum Stück zu gehen und vorgeblich das Geschehen mitzubestimmen. Hübscher Einfall gegen die Dauernutzung dieser Daddelphones, die ja sonst im Theater immer zur Unzeit bimmeln. Doch ist das alles echt, was da abgestimmt und vorgeblich demokratisch erscheint? Bedenken machen sich breit, und als die Situation plötzlich komplett kippt, sind alle panisch bemüht, die neue revolutionäre Kraft zu killen. Warum nur? Auch Superhirne können irren, und Parallelen zur realen Welt sind wahrscheinlich nicht aus Versehen wahrzunehmen.

Schade, daß wegen des Verzichts auf die hervorragende Tontechnik des Konzerhauses Teile der Inszenierung nur schwer zu verstehen waren. Dem Gesamteindruck schadete das aber nicht übermäßig. Und da sind wir wieder im Hier und Jetzt:

Hier im realen Alltag ist es weniger die KI, die die Menschen zur Verzweiflung treibt, sondern der reale tägliche Irrsinn, der dieses Land offensichtlich im Griff hat. Dem mal für zwei Stunden zu entgehen und dabei großen Menschheitsproblemen wie ewigem Frieden und der übermächtigen Konzentration von Geld in den Händen ganz weniger den Kampf anzusagen, schon dafür hat sich der Besuch dieses Theaterstücks gelohnt. Und doch bleibt am Ende alles offen und wir schauen betroffen...

Folgt eine Fortsetzung, Herr Liebethuth? **Wolfgang Schilling**